

Protokoll Auftakt zum Wirtschafts-Konvent

Mi, 14.10.2020, 19:00- 21:00 Uhr

Lendhafen, Lendkai 17, 8010 Graz

„Wie soll die Stadt Graz nachhaltige, regionale Betriebe unterstützen?“

22 Teilnehmer*innen

Am Podium:

- Mag. Andreas Morianz (Abteilungsleiter Stv. Wirtschaftsabteilung Stadt Graz, in Stellvertretung von Fr. Mag. Andrea Keimel)
- Mag. Viktor Larissegger (GF Regionalstelle Graz der Wirtschaftskammer Steiermark)
- Sarah Reindl, MSc (Institut für Nachhaltiges Wirtschaften)

Moderation: Roland Jaritz, Aktiv-Demokratie

Protokoll: Mag. Angelika Mende

Graphic Recording: Jacqueline Kaulfersch, cardamom

In Kooperation mit Graz Kulturjahr 2020 und RCE Graz-Styria – Regionales Zentrum für Nachhaltigkeit

Alle Powerpoint-Präsentationen, das Protokoll und das Graphic Recording sind auf www.aktiv-demokratie.at downloadbar!

Einleitung

Einführung durch Roland Jaritz von Aktiv-Demokratie. Im Zuge des Kulturjahres Graz 2020 ist das Konvent-Projekt eines der 20 geförderten Projekte. Der heutige Konvente-Auftakt lautet: „Wie soll die Stadt Graz nachhaltige, regionale Betriebe unterstützen?“ Konvente sind Möglichkeiten für Bürger*innen, sich zu beteiligen – digital und analog.

Jacqueline Kaulfersch nimmt den Abend graphisch auf: Sie zeichnet mit und wird es am Ende in Form eines Bildes darstellen. So kann ein Ergebnis auch das Herz berühren und sichtbar zusammengefasst werden. Die Podiumsgäste werden Fakten zur Fragestellung liefern. Nach jeder kurzen Präsentation gibt es Verständnisfragen. Im Anschluss gibt es den Diskursraum, wo Fragen gestellt und Anregungen gemacht werden können.

Mag. Andreas Morianz

Rückblick

Hr. Morianz berichtet darüber, was die Stadt Graz bereits umgesetzt hat, wie das Projekt „Cradle to Cradle“, einem EU-gestützten Programm mit insgesamt 10 Regionen in Europa. Es wurde klar, dass das Thema Kreislaufwirtschaft sehr schwierig ist. In Österreich waren drei Unternehmen involviert – aus dem Druckbereich, Holzbau und Stoffbereich. Sie versuchten alle Prozesse auf die Kreislaufwirtschaft abzustimmen. 85 – 90 % waren möglich, allerdings nie 100 %. Die Iber aus der Schweiz hat versucht herauszufinden: „Was bringt es

mir eigentlich außer einem guten Gewissen?“ Sie haben Modelle für ein Bonussystem für Kreislaufprozesse entwickelt. 2012 wurde das Projekt nicht mehr weitergeführt.

Thema Nachhaltigkeit bei der Stadt Graz

Wer im Wirtschaftsprozess involviert ist, der ist sich dem Thema Nachhaltigkeit sehr wohl bewusst.

Aktuelle Projekte

- Green Tech 100: Gemeinsam mit dem Land Steiermark mit dem Zukunftsfonds; Förderprogramm für Forschungsprojekte zu zwei großen Bereichen: Energie und Kreislaufwirtschaft/Recycling. Die Ausschreibungsfrist lief bis Juni. Aus 41 Einreichungen wurden zehn gewählt (sechs zum Thema Energie, vier zum Thema Kreislaufwirtschaft). Es läuft noch bis 2022 und es sind sehr interessante Vorhaben dabei.
- Green Tech Summer: Gemeinsam mit Partnern wie dem Science Park, SSF und dem Green Tech Cluster gab die Stadt Studierenden die Möglichkeit, ihre eigenen grünen Ideen in ein Geschäftsmodell überzuführen mit Coachings, einer Entlohnung und weiteren Unterstützungen. Aus 25 Einreichungen wurden neun ausgewählt und sieben umgesetzt - von neuen Materialien aus Milchabfällen und Proteinen bis hin zu Fundraising-Erleichterungen für NGOs. Mit dem Projekt wurden auch gleichzeitig Vorstufen zur Unternehmer-Gründung unterstützt.

Projekte für 2021

- Green Business 100: Hier sollen grüne Geschäftsmodelle über ein Fördermodell unterstützt werden.
- Förderprojekt für die Standortentwicklung Reininghaus: Bei Reininghaus steht die Nachhaltigkeit ganz oben beispielsweise in Hinblick auf Mobilität, Energieeffizienz usw. Die Idee der Wirtschaftsabteilung ist, dort einen guten Branchenmix von Unternehmen anzusiedeln hin zu einem vitalen, von Wirtschaft durchfluteten Stadtteil. Darauf aufbauend hat die Stadt ein Mietfördermodell entwickelt, abgeleitet von jenem für Gründer*innen mit den Leitmotiven „klimafreundlich“, „nachhaltig“ und „innovativ“. Jemand, der sich um diese Förderung bewirbt, muss dieses Geschäftsmodell präsentieren und in Hinblick auf die drei Leitmotive rechtfertigen. Das Projekt soll Mitte Oktober vom Gemeinderat beschlossen werden.
- Food Grid Graz: Hier geht es um nachhaltige Lebensmittel und Lebensmittelwirtschaft, mit dem Ziel bis 2030 30 % der Lebensmittel aus 30 km Entfernung zu beziehen. Der Selbstversorgungsgrad von Graz liegt derzeit etwa bei 18 – 20 %. Wie kann er gesteigert werden? Themen hierbei sind Logistik, Anbauweise, Produktmix uvm. Wichtig ist, dass die Konsument*innen ihr Nutzungsverhalten ändern. Basierend auf dem Food Grid Graz möchte die Wirtschaftsabteilung der Stadt ein System aufsetzen, um das Ziel bis 2030 zu erreichen.

Aufteilung in Angebot und Nachfrage:

Angebot = was die Wirtschaft leistet; Nachfrage = Kund*innen/wir alle

Öffentliche Hand = dazwischen

Was kann man tun, um den Markt in Richtung Klimafreundlichkeit, Nachhaltigkeit und Innovation zu bewegen?

Verständnisfragen:

- Moderation: Sind die Kriterien immer die Kriterien des Klimaschutzbeirats, d.h. primär ökologische Kriterien? Oder gibt es auch andere Kriterien für die Auswahl von Betrieben für Projekte?
- Morianz: Die Beurteilungskriterien für z.B.: das Business 100 gibt es noch nicht, es muss jedoch eine große Bandbreite an Kriterien sein. Bei Reininghaus haben wir es offengehalten. Nicht die Stadt Graz erklärt, wie sie es haben will, sondern die Einreicher erklären, wie man es machen kann.
- Publikum: Bei Business 100: die Unterstützung bei der Umsetzung von grünen Geschäftsmodellen – in welcher Art und Weise gibt es da schon konkrete Vorstellungen – sind das Zuwendungen?
- Morianz: Es wäre eine Ausschreibung. Wir benötigen zuerst die Budgets dazu. Es sollen eher weniger Projekte gefördert werden, die aber signifikant. Hier geht es um einen verlorenen Zuschuss einer Geschäftsidee.
- Publikum: Inwiefern wird die gesetzgeberische Seite miteingebunden? Zum Beispiel bei dem Wechsel von Batterien. Dass Geräte hergestellt werden, wo die Batterien nicht auswechselbar sind. Für bestehende Produkte und Handelsströme.
- Morianz: Wir haben keinen Einfluss auf die Gesetze. Wir können zwar hinweisen, wenn etwas entgegenläuft. Aber in Wahrheit ist es nicht unser Thema.
- Publikum: Das heißt, bestehende Produkte sind aus der Nachhaltigkeit mehr oder minder ausgenommen?
- Morianz: Ja, wir können an dem nichts ändern.
- Publikum: Zu Reininghaus: Es gibt ja Ökoprofit und ich war sehr verwundert, dass man bei der Jury auf das jahrzehntelange Know-How nicht zurückgreifen möchte. Warum ist das so?
- Morianz: Die Frage kann ich gar nicht wirklich beantworten. Wir haben versucht, das möglichst kleinzuhalten. Ein Faktor ist der Bauträger, einer die Baudirektion und ein Faktor sind wir. Aber es ist richtig, das Umweltamt und Ökoprofit haben wir eigentlich nicht am Schirm gehabt. Weil es eben um den Branchenmix sehr stark geht, das war der Hauptfokus.
- Publikum: Zum Begriff Nachhaltigkeit, ist da für Sie nur Klimaschutz enthalten oder auch Soziales? Wie definieren Sie Nachhaltigkeit?
- Morianz: Graz bekennt sich zu den SDGs (Sustainable Development Goals) und schaut sich das jährlich an, wohin wir uns bewegen. Ich versuche in allen Überlegungen die ganze Breite – die 17 Ziele – miteinzubinden.

Mag. Viktor Larissegger

Hr. Larissegger ist als auch Vertreter der Wirtschaftskammer Steiermark anwesend und hat aus einer Unternehmerfamilie stammend immer das Thema der Wirtschaftlichkeit und als Jurist den gesetzlichen Rahmen im Hintergrund. Als Familienvater ist ihm auch die Nachhaltigkeit wichtig.

Positionen der WKO Steiermark zum Thema Nachhaltigkeit

Die Keywords des Arbeitsprogramms der WKO für 2021 – siehe PPT.

Das Thema Nachhaltigkeit ist in den vergangenen Jahren nicht als eigener Punkte angeführt worden. Es gibt dazu auch ein Positionspapier.

Was ist Nachhaltigkeit?

Einige Standpunkte der WKO sind sicherlich diskutabel.

Ökologische Nachhaltigkeit

- Ausbau erneuerbarer Energie wie Wind- und Wasserkraft in der Steiermark: Hier ist Bedarf. Die WKO ist involviert in die Genehmigungsverfahren, die bei Wasser bis zu 5 Jahren dauern.
- Errichtung von Photovoltaikanlagen: Forderung von der WKO, im privaten und unternehmerischen Bereich Anzeigeverfahren und -pflichten zu haben, die eingehalten werden müssen, um den Ausbau zu fördern.
- Sach-Programm Wind des Landes Steiermark: Stärkung von Eignungszonen für die Errichtung von Windrädern

Wie kann die WKO steirische Firmen fördern? Es gibt einige innovative Unternehmen, deren Innovationen auch weltweit dazu beitragen können, die ökologische Nachhaltigkeit zu steigern. Diese Betriebe müssen auf Grund ihrer hohen Forschungs- und Entwicklungsquote gefördert werden.

Ökonomische Nachhaltigkeit

- Vergabewesen + Best-Bieter-Ausschreibungen: Mehr Nachhaltigkeits-Kriterien in die Ausschreibungsverfahren hineinbringen, zB Lehrlingsausbildungen, Ausbildungen im Betrieb, Umweltdaten. Die heimische Wirtschaft muss aus der Sicht der WKO einen höheren Anteil in der Bewertung von Bieterverfahren bekommen. Ausgeschlossen soll damit, dass große Ausschreibungen aus Graz und der Steiermark rausgehen, angrenzende Staaten, wo nicht alle Kriterien erfüllt werden können und weitere Strecken zurückgelegt werden müssen.
- WIN – Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit: Förderungen für Unternehmen in verschiedenen Bereichen der Nachhaltigkeit. Die WKO möchte, dass das weiterausgebaut wird.
- Golden Plating: Verhindern, dass Kriterien strenger gesehen werden als vorgegeben. Gerade große Unternehmen können sonst abwandern, wenn Ungleichgewicht zu anderen europäischen Regionen herrscht.

Die Möglichkeiten der Wirtschaftskammer sind beschränkt, sie versucht Regionalität zu fördern wie in der Corona-Krise die Plattform „**Steirisch Einkaufen**“. Es hängt davon ab, wie die Unternehmen aufgestellt sind und wie es die Kund*innen annehmen.

Kleinere Projekte wie das **Buch über Grazer Traditionsbetriebe**. Ein Betrieb, den es seit 150 Jahren gibt, Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung schafft, der ist für die WKO nachhaltig. Diese Betriebe müssen vor den Vorhang geholt und unterstützt werden.

Restart-up-Programm am Innolab der WKO:

Maßgeschneidertes Förderprogramm für bestehende Unternehmen, damit sie sich für die Zukunft rüsten können.

Soziale Nachhaltigkeit

Thema der Vizepräsidentin der WKO – Thema der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, Frau in der Wirtschaft

Betriebsnachfolge mit der Initiative „Follow Me“ seit einigen Jahren begleiten. Wenn es keine Nachfolge gibt, Bemühungen, dass eine gefunden wird.

Verständnisfragen:

- Publikum: Zum Thema ökologische Nachhaltigkeit: Die nachhaltigste Energiequelle ist wohl die Effizienz. Setzt die WKO auch Initiativen für ihre Betriebe zum Thema Energieeffizienz?
- Larissegger: Unsere Möglichkeiten sind da beschränkt. Es gibt Themen wie Thermische Sanierung. Wir unterstützen auch das Projekt Ökoprotit der Stadt Graz. Wir sind da ja auch mit dabei, wo wir in die Betriebe reingehen und sie auch beraten, wie man Energie sparen kann und Energie effizienter einsetzen kann. Es kann auch bei den WIN-Beratungen ein Thema sein.
- Publikum: Im Vortrag ist von Förderungen häufig gesprochen worden. Sehen Sie von der WKO in der ökologischen Nachhaltigkeit keine Profitmöglichkeit? Dass die Betriebe von sich aus ökologisch nachhaltig werden. Muss das gefördert werden und dauerhaft gefördert werden aus Ihrer Sicht?
- Larissegger: Nein, es muss auch das Ziel sein, dass ökologische Nachhaltigkeit dazu führt, dass es auch wirtschaftlich darstellbar wird. Das Ziel jedes Unternehmens ist, dass am Ende des Tages die Rechnung stimmt. Das ist eine Grundbedingung. Wir haben ja auch den Eco Tech Cluster in der Steiermark, wo du genau damit ein Geschäft machen sollst.
- Publikum: Also für eine nachhaltige Produktion an sich sehen Sie keine Gewinnchancen? Bei Patenten ja. Aber wenn ein Betrieb z.B. ökologische Schuhe herstellt und sie vertreibt, versandelt er.
- Larissegger: Nein. Das wird man sich im Einzelfall nach Branche anschauen müssen. Bei Industrie und Produktion haben wir immer das Thema des großen Wettbewerbes. Da muss man schauen, wie es sich insgesamt ausgeht im internationalen Wettbewerb.

Sarah Reindl, MSc

Fr. Reindl erzählt aus ihrer Erfahrung heraus und stellt ihren Zugang zum Thema dar.

Was ist ein nachhaltiger Betrieb?

Man könnte: An nachhaltige Betriebe denken und Kriterien finden, die diese erfüllen. Vielleicht achtet er auf Regionalität oder biologische Produkte, auf FairTrade, flache Hierarchien, ist transparent uvm.

Oft einfach zu fragen: Was sind denn nicht nachhaltige Betriebe, um es abzugrenzen?

Zum Beispiel: lange Transportwege, Konsum wird forciert, Verbau von Freiflächen, lange Arbeitszeiten und ehrenamtliche Arbeitszeit, knappe Kalkulation -> kein langfristiges Überleben

Betriebe, an die man denkt, erfüllen Kriterien aus beiden Katalogen. Es ist **kein Schwarz-Weiß-Denken** und daher nicht einfach festzulegen, ob es sich um einen nachhaltigen Betrieb handelt. Wirtschaften auf alle drei Aspekte der Nachhaltigkeit zu richten (Anm.: ökologisch, sozial, ökonomisch) ist wie Jonglieren mit drei Bällen, was auf Dauer schwierig ist.

Einfacher wäre, den Fokus auf **nachhaltiges Verhalten** zu richten. Das wäre beispielsweise die Lieferketten offenzulegen, Bezahlung über dem Kollektivvertrag, CO₂-Bilanzerungen für Produkte, Ökostrom zu beziehen, auf umweltfreundliche Verpackung zu achten, in nachhaltige Vorsorgekassen einzuzahlen, Reinvestition von Gewinnen für nachhaltige Aktivitäten, auf Reparatur zu achten.

Auch hier wäre im Gegensatz das **nichtnachhaltige Verhalten**: Preisdumping, nur auf finanzielle Aspekte zu schauen, Einwegprodukte, fehlendes Bewusstsein für Geldverwendung, hohe Managementlöhne, keine Gleichstellung für Frauen (Stichwort: Kinderbetreuung), Quantität statt Qualität.

Mit diesen Überlegungen ist es leichter, wie solch ein Verhalten unterstützt werden kann.

Feedback ist entscheidend in Form von Akzeptanz und Nachfrage. Es darf nicht abgestraft werden vom Markt -> Appell an Kund*innen.

Unterstützungsmöglichkeiten am Beispiel Das Gramm:

- Anreize für nachhaltiges Verhalten der Unternehmen schaffen
- Sichtbarmachen von nachhaltigen Initiativen (Betriebe, Organisationen, Jobs, Studienrichtungen, Lehrstellen)
- Infrastruktur, die nachhaltiges Wirtschaften erleichtert (z.B.: Geschirrservice für Veranstaltungen zum Mieten von Geschirr, Reparaturen, Ausbau Radnetzwerk für Zero Waste Catering mit dem Lastenrad)
- Mietförderung
- Crowd-Funding-Förderung
- Förderung „Lebensnah“ der SFG
- Förderung „Digitalisierung“ der SFG
- Unterstützung für Netzwerke und den Besuch von Veranstaltungen (so gestaltet, dass die inhaltlich und zeitlich passen)
- Akzeptanz, dass Zero Waste Catering angenommen wird
- Gründerberatungen

Verständnisfragen:

- Publikum: Haben Sie für sich für nachhaltige Betriebe das Gedankenmodell, dass sie immer nur soziale Betriebe oder sozialunterstützte Betriebe sind? Managergehälter sind zum Beispiel per se nicht nicht-nachhaltig. Betriebe können nachhaltig agieren mit Spitzenmanagementgehältern. Ein normaler Betrieb ist gewinnorientiert. Hier kommt immer die Förderung zentral hervor. Kann Ihrer Vorstellung nach nachhaltige Wirtschaft nur von der Gemeinwohl getragen werden?
- Reindl: Wenn es so überkam, war es nicht beabsichtigt. Die hohen Managementlöhne: Es geht mir darum, als Management nicht die Gewinne rauszunehmen, ein schönes Leben zu haben und den Angestellten, die das ermöglicht haben, extrem geringe Löhne zu zahlen.

Offener Dialog mit allen drei Podiumsgästen

Publikum: Ist Nachhaltigkeit nicht im Kern eigentlich eine gesetzliche Maßnahme? Vom Hrn. von der WKO erfahren, dass Betriebe ja auf Gewinn angewiesen sind und verpflichtet, den höchstmöglichen Gewinn der Aktiengesellschaften auszuweisen. Es müsste eine Kostenstruktur dargestellt werden, damit die Gewinne gleich hoch bleiben und das geht eigentlich über gesetzliche Rahmenbedingungen, z.B. den Flächenverbrauch per Gesetz begrenzen usw. Wenn man das nicht macht, ob das nicht nur ein Modell für Sozialbetriebe und Stadtbetriebe wäre, die nicht gewinnverpflichtet sind. Die Frage: **Ob nachhaltige Wirtschaft nicht eine Frage der gesetzlichen Regelung sein kann oder sein muss?**

Publikum: Ein schönes Beispiel, aus dem heraus eines der größten Unternehmen Mondragón Corporación Cooperativa: Das Verhältnis zwischen dem best- und schlechtbezahltesten war 1:5, jetzt auf 1:7 – eine Genossenschaft. Man hört nichts von ihnen, da nur der Aktienmarkt und AGs gehypt wurden. Das, was gemeinwohlorientiert ist – der Genossenschaftsgedanke – wird völlig untergebuttert. Bei Förderanträgen konnte man nicht einmal als Genossenschaft einreichen. Das gehört zu sozialer Nachhaltigkeit massiv dazu.

Jaritz: Ist das im Baskenland geregelt gewesen oder hat das die Genossenschaft von sich aus gestartet? Das ist die Frage: **Gesetzliche Regelung oder kann man das von sich aus in die Wege leiten?**

Publikum: Die haben das geregelt. Das war ein Start-up in den 50er/60er-Jahren.

Publikum: Die Vorschläge sind kurios. Es wird im Wesentlichen den Entscheidenden unterstellt, den Geschäftsführern, den Eigentümern, dass sie eine gewisse Art von Dämlichkeit haben. Lange Wege – das klingt dramatisch. In Wirklichkeit bedeutet es, dass das Management offensichtlich eine schlechte Kostenrechnung hat. Teurer Strom – das unterstellt, dass der Geschäftsführer dämlich ist, er kauft offensichtlich die Energie zu teuer ein. Vielleicht ist das nur aus der Perspektive eines Sozialbetriebes. Ich glaube, wir brauchen Lösungen, die ein bisschen mehr mit der Realität zu tun haben. Letztes Problem: Die teuren Manager – wo stünde ein Apple ohne den Cook. Die wirklich erfolgreichen Manager sind relativ rar und werden üblicherweise vom Eigentümer bezahlt. Wenn sich ein Betrieb einen Manager leistet, dann muss es dafür einen Grund geben oder es gibt offensichtlich eine Dämlichkeit. Das fehlt mir bei den vorgebrachten Beispielen.

Larissegger: Ich möchte das Bild der Wirtschaft und der Manager aus meiner subjektiven Wahrnehmung zurechtrücken. Wir haben in Graz 18.000 Wirtschaftskammermitglieder, davon sind ungefähr 6.000 Arbeitgeberbetriebe. Manager sind da ganz selten dabei. Wir haben ein großes Ausmaß an Klein- und Mittelbetrieben, wo von Managergehältern, von denen da im Raum die Rede ist, nicht gesprochen werden kann. Die großen Aktiengesellschaften hier in Graz kann man an einer Hand abzählen. Das wäre ein falsches Bild, wenn man dabei an die Wirtschaft in Graz denkt. Es geht gerade bei Klein- und Mittelbetrieben nicht um Gewinnmaximierung, sondern sehr wohl auch um den sozialen Zusammenhalt.

Jaritz: **Inwiefern kann die WKO bei ihren Verhandlungen mehr Impulse an die Gesetzeslage setzen, um das Nachhaltigkeitsthema besser zu verankern, dass es für Betriebe leichter umsetzbar wird?**

Publikum: Auch Kleinbetriebe sind verpflichtet, Gewinne zu machen. Sonst sind sie in ihrer Existenz nicht nachhaltig. Um Gewinne machen zu können, müssen sie natürlich effizient produzieren. Wenn jemand den Strom zu teuer einkauft, dann muss er dumm sein. Natürlich sind die Transportstrecken, die jetzige Struktur der Wirtschaft, auf Grund von Effizienzsteigerungen gemacht worden. Die Vorschläge der Nachhaltigkeit sind begrüßenswert, aber wären vielleicht eine Gefahr, die Effizienz zu senken und damit die Kosten in die Höhe zu treiben. Damit werden die Umweltzerstörer nicht mitspielen. Daher braucht es gesetzliche Rahmen, dass zum Beispiel die rollende Landstraße als Lager nicht billiger ist als das Lager vor Ort.

Jaritz: Inwieweit nimmt die WKO das Thema mit im Sinne der Nachhaltigkeit, dass Sie auch in den Prozess des Gesetzesentwurfs eingreifen?

Larissegger: Es wird sehr schwer, konkret das zu machen. Beim Vergabewesen zum Beispiel, wenn wir dort mehr Kriterien, die Nachhaltigkeit beinhalten, in den Vergabeprozess hineinbringen, dann hilft das den regionalen Wirtschaftstreibenden, die das erfüllen. Dann ist das für sie ein Vorteil und auch wirtschaftlich darstellbar.

Morianz: Wir leben in einer sehr komplexen Welt. Wenn's für mich zu komplex wird, versuche ich immer, einen Schritt zurückzugehen. Wir haben in der Abteilung einen Spruch, damit wir uns auch immer wieder korrigieren: Wertschätzung für die Wertschöpfung. Wenn man diese zwei Wörter auseinanderschraubt, dann kommt man drauf. Da steckt drin „Werte“ und „Schöpfung“. Auf der einen Seite habe ich eine Werthaltung. Auf der anderen Seite habe ich die Schöpfung – den Schaffensprozess. Beim Beispiel von Sarah ist sehr viel Werthaltung drinnen. Das hat mir sehr gut gefallen – was ist es, was ist es nicht. Wenn ich für ganz Graz ein nachhaltiges Produkt habe, dann muss ich die davon überzeugen, dass das Produkt was kann und bewegen, dass sie das kaufen. Die Logistik und die Dinge dazwischen – das ist die Kunst, diese ganzen Dinge in der Luft zu halten. Da ist die öffentliche Hand gefördert, einzugreifen. Zum Turbokapitalismus/Manager: Es gab eine Studie: Wie viel kann der Mensch mit seiner Arbeitskraft an Geld verdienen – Oprah Winfrey hat ca. \$ 2,8 Mio. im Jahr verdient. Das sind wir wieder bei der Frage: Was kann ich wirklich an Wert leisten?

Jaritz: Inwieweit hat die Wirtschaftsabteilung der Stadt Graz Möglichkeit einzugreifen, dass Regelungen – Gesetze auf einfacher Ebene – umgeändert werden? Dass zum Beispiel der Einkauf der Stadt Graz vollkommen auf nachhaltige Kriterien ausgerichtet wird?

Morianz: Wir können Impulse setzen, mehr können wir nicht. Impulse wie Forschungsförderung, mit Geschäftsmodellen, die wir unterstützten. Aber nicht mehr als ein Impuls.

Reindl: Mir geht's nicht darum, dass Dinge nicht maximiert werden sollen. Bei den Managementgehältern geht es um die Relation zwischen denen, die entscheiden können und die ersten am Buffet sind und die, die davon abhängig sind, auch noch was zu kriegen. Diese Relation muss einfach stimmen. Das ist für mich ein Aspekt von sozialer Nachhaltigkeit. Ein Betrieb muss ökonomisch sinnvoll wirtschaften. Das ist ein Aspekt der Nachhaltigkeit. In unserem System ist nur der Fokus auf der ökonomischen Nachhaltigkeit. Es geht darum, wie in meinem Beispiel, diese drei Bälle gleichzeitig im Fokus zu haben.

Publikum: Wie wollen Sie in der Wirtschaft die ökologischen Faktoren einbringen, dass es für den Wirtschaftstreibenden in einer Kalkulation endlich auch bei Förderprogrammen aufschlägt?

Reindl: Es gibt viele Betriebe, die nachhaltig kalkulieren, die ganz große Bereiche von einem Geschäftsmodell der ökologischen oder sozialen Nachhaltigkeit gewidmet haben. Wenn man als Gründer*in offen durch die Welt geht, dann sieht man die Beispiele auch.

Jaritz: Wir haben es selber in der Hand. Kund*innen nutzen diese Betriebe. Ich selber bin auch Geschäftsführer von „Deins und Meins“, einem innovativen, ökologisch nachhaltigem Betrieb, der bewusst SDGs und Gemeinwohl als Wertebasis genommen hat. Wir können nur dauerhaft überleben, wenn wir auch die Kundenfrequenz haben, trotz aller Innovationen.

Publikum: Ich möchte die Kundensicht mal bringen. Wenn ich in Graz ökologisch nachhaltigen Lebensstil betreiben will, sehe ich das Angebot eigentlich nicht. Ich kaufe dann auch Sachen, die sehr überteuert sind. Die Produkte kosten oft das Dreifache. Wer bezahlt dafür den dreifachen Preis? Frau Kromp-Kolb hat gesagt, der Kunde ist erst dann verantwortlich, wenn die ökologischen, die nachhaltigen Produkte billiger sind als die nicht nachhaltigen, wenn sie leichter erreichbar sind als die nicht nachhaltigen. Das sehe ich in Graz überhaupt nicht. In den Biosupermärkten, was kriegt man da? Die Produkte kommen von weiß Gott wo her. Der Konsument wird für blöd verkauft. Jeder wirbt mit Nachhaltigkeit und Regionalität. Was ist Regionalität? Es ist in Österreich erzeugt. Das verstehe ich nicht unter Regionalität.

Publikum: Wenn wir über die Förderung von regionalen und nachhaltigen Betrieben reden, muss man über die derzeitige Förderung von nicht nachhaltigen Betrieben reden. Die Förderung von nicht erneuerbaren Energien, die müssen einfach auslaufen. Es geht ja um die Verzerrung, die auch nicht dem normalen Markt entspricht. Dann müsste man die nachhaltigen Betriebe auch nicht mehr sozial unterstützen, sondern dann würde sich die Preisgestaltung besser annähern.

Publikum: Institutionelle Korruption: Ich möchte das Beispiel der Photovoltaikanlagen in Österreich hernehmen. Sie kosten um etwa 20 % mehr als dieselben Anlagen in Deutschland. Warum ist das so? Nicht, weil wir 20 % mehr Mehrwertsteuer haben, sondern weil es hier eine andere Grundhaltung dafür gibt. Bei was Neuem darf man ja extra noch mehr draufschlagen. Wenn Installationsbetriebe nochmal 15 % mehr draufhauen, was nicht nötig wäre. Was könnte von Seiten der WKO getan werden – und das ist bei anderen Produkten genauso, deswegen sind Bioprodukte teilweise so hoch. Weil man glaubt es ist ein Luxusthema und da kann man luxurmäßig eine höhere Masche draufhaun. Das sollte von innen herangegangen werden, von Seiten der WKO. Und natürlich sollte die Gesetzgebung und die Stadt Graz sagen, eine Möglichkeit wäre, einfach eine ideale Ausschreibung auf eine Internetseite legen und sagen: „Orientiert euch an dem! Das ist Stand des Wissens, Stand der Technik und ein angemessener Preis.“ Das ist institutionelle Korruption. Noch ein Gedanke: Würde man 1/10 der Privatguthaben der Unternehmen oder Menschen hernehmen und dieses Geld statt auf der Bank als Aktien rumliegen zu haben, in eine Photovoltaikanlage reinstecken, dann würde sich das viel schneller mit höherer Rendite finanzieren und hätte einen größeren Gewinn für die Menschen. Das wird nicht transportiert bisher. Es wäre die Aufgabe, genau das zu transportieren. Man könnte es mit Förderungen verbinden und sagen, man fördert Unternehmen, die sich auf das einlassen. Ein Werkzeug, das natürlich in die Unternehmen reingebracht werden kann, ist diese Gemeinwohlökonomie/-bilanz. Da kann durchaus drinstehen, unser Unternehmen ist bereit, auf eine Gewinnmitnahme in bestimmten Bereichen zu verzichten zu Gunsten des Gemeinwohls, weil nämlich dann der Preis niedriger ist. Es gibt keine Pflicht zur Gewinnmaximierung, außer vielleicht bei Aktiengesellschaften. Dass Aktiengesellschaften überhaupt so eine Bedeutung bekommen haben, war eine massive Fehlentwicklung der Gesellschaft.

Jaritz: Thema Preisbildung: Was sind da Ihre Reaktionen zu Preisbildung, faire Preisbildung, Vergleichbarkeit im klassischen und nachhaltigen Wirtschaftsbereich?

Larissegger: Ich höre es zum ersten Mal, dass Photovoltaikpreise in Österreich teurer sind. In der Wirtschaftskammer zu sagen, Unternehmen, ihr seids zu teuer, ist schwierig. Es wundert mich, dass es geht, dass im Nachbarland die Panele so viel teuer sind. Einerseits haben wir beim Vergaberecht gesagt, wir wollen da Dinge reinbringen, damit wir vom Billigstbieter-Prinzip wegkommen, damit es nicht nur um den billigen Preis geht.

Andererseits sind dann wieder Dinge zu teuer, wo der Kunde sagt, das ist mir zu teuer. Ich tu mir ein bisschen schwer zu sagen, wie die WKO die Preispolitik der Unternehmer beeinflussen kann.

Morianz: Zur Preisbildung: Wenn ich heute als Unternehmer die Möglichkeit habe, € 100,- zu verlangen, und einen Kunden finde, der € 100,- zahlt, warum soll ich dann € 80,- verlangen? Thema Gemeinwohlbilanz: Ich glaube, dass viele qualitative Kriterien schwer quantifizierbar sind. Zu den Aktien: Ich glaube, 30 % der Wertschöpfung auf der Welt kommen aus dem realen Sektor und 70 % aus dem Finanzsektor. 70 % Finanzsektor bedeutet, dass 80 % von diesen Transaktionen von Computern gesteuert werden. Da stimmt was nicht. Mein früherer Chef hat mir gesagt: „Verkauf nie was über den Preis.“ Da sind wir wieder beim Thema Wert. Wenn die kleineren Bauern aus der Umgebung den Preis verlangen müssen, dann sollen sie den auch kriegen. Es geht immer um die Werte und da sind wir alle gefordert, das wertzuschätzen. Zu Photovoltaik: Es gibt Grazer Firmen, die produzieren Panele für den Balkon und nutzen den eigenproduzierten Strom. Sie sind wo aufgetreten und haben gesagt, es amortisiert sich nach 25 Jahren. Investoren haben gesagt, dass ihnen das viel zu lang ist. Die Leute kaufen das, weil sie sagen, da hab ich ein gutes Gefühl, da sind wir wieder bei der Werthaltung.

Reindl: Zu den Preisen in Deutschland kann ich auch nicht sagen, warum das so ist. Aber in Deutschland gibt es kein 14. Monatsgehalt. In einem Unternehmernetzwerk haben mich alle bemitleidet, dass ich das zahlen muss. Zu den Werten bzw., dass das Angebot nicht da ist und, dass es so teuer ist, habe ich die Erfahrung nach 7 Jahren Beschäftigung mit dem Thema nachhaltigen Konsum. Da bin ich draufgekommen, wenn wir unser Verhalten nur nachhaltig machen, könnte ich mir das nicht leisten. Man kann es nicht 1:1 umlegen. Zum Beispiel, dass man das Essen, das man beim Diskonter gekauft hat, jetzt beim Bio-Laden kauft. Ich hab mir mal ausgerechnet, was nachhaltiger Konsum für meine Geldbörse bedeutet und habe errechnet, dass man mit einem nachhaltigen Lebensstil günstiger aussteigt. Faktoren wie weniger Menge, weniger Wegschmeißen, weniger Lebensmittelverschwendung, ganz viel Second Hand oder länger tragen, reparieren. Beim Wohnen ist es auf kleineren Quadratmetern wohnen, nur ein Auto haben usw.

Jaritz: Thema externalisierte Kosten. Wenn man die hereinholt, kommt es vielleicht zu einer faireren Preisbildung. Externalisierte Kosten sind Kosten, die ein Unternehmen produziert, auf die Steuerzahler verteilt werden. **Inwieweit ist das auf dem Schirm, dass man sagt, man könnte da mehr Fairness reinbringen, um so eine faire Preisbildung zu gestalten?**

Moritz: Ein Professor hat immer von den externen Effekten gesprochen. Würde man die gesamten externen Effekte, die der Straßenverkehr produziert, auf den Straßenverkehr umlegen (LKW, PKW usw.), würde keiner mehr mit dem Autofahren. Das hat immer noch Gültigkeit und ist ein Steuerungsinstrument, das es immer noch gibt. Wie belastbar ist der Bürger? Es bewegt sich schon was, es bewegt sich auch was in den Köpfen.

Larissegger: Was ist tragbar für den Standort Österreich, im globalen Kontext auch gesehen? Es ist komplex und nicht einfach zu sagen.

Publikum: Es wäre schön, wenn die Stadt zum Beispiel bei Ausschreibungen bevorzugt, Regionalität, sei's Baubetriebe oder sonst irgendwas...Wir haben griechische Bauarbeiter und portugiesische.

Larissegger: Wir versuchen auch bei unseren Ausschreibungen besonders Wert daraufzulegen.

Publikum: Auch für Investoren, es gibt eine Förderung, wenn es ein österreichisches Unternehmen ist. Dass nicht wieder ein Sub-Sub-Unternehmen irgendetwas macht. Das sollte viel transparenter sein und es sollten bei diesen Ausschreibungen klare Linien vorgegeben werden. Wir privat: Was wir nicht selbst im Garten herstellen können, kaufen wir regional und das bewegt sich zwischen Gleisdorf und Stainz. Gut wäre, dass sich jeder ein bisschen zurücknimmt, im Stromverbrauch, beim Wasser. Das ist nachhaltig.

Jaritz: Es gibt ein neues Wort dafür: Genügsamkeit.

Publikum: **Diese Förderung/Unterstützung, die Sie ja den nachhaltigen Betrieben gewähren, wie genau ermitteln Sie das, in welchen Gremien und nach welchen Kriterien wird entschieden?** Wie beim Green Tech Summer, wo Startups entwickelt werden. Hatte die Jury eine eindeutige Bemessungsgrundlage?

Morianz: Nein.

Publikum: Warum nicht?

Morianz: Wir waren zu fünft. Das war nur ein kleines Projekt, ich wollte kein überbordendes Bewertungsraster machen. Wir haben uns unsere Einschätzung mitgeteilt, haben das diskutiert und gesagt, ja, das passt.

Publikum: **Und wenn es ein solches gäbe? Das wissenschaftlich fundiert ist, glaubwürdig ist. Würden Sie das anwenden wollen?**

Morianz: Wir hatten schon drei Unterteilungen, aber nicht wissenschaftlich.

Publikum: Es muss ja auch glaubwürdig sein, sodass Außenstehende ohne Fachbildung, ohne Studium das nachvollziehen können, dass die gewählten Gremien in dieser Stadt ihre Vergabe sich nach wirklich objektive Kriterien dem zugewendet haben.

Morianz: Green Tech Summer war nur ein kleines Projekt. Bei Green Business wird das ein Thema werden. Da brauchen wir eine Rückendeckung und ein Bewertungsraster.

Jaritz: Eines ist schon genannt worden. Es gibt mehrere.

Publikum: In Berlin hat man mehrere Schulen und Kindergärten bei den Kantinen auf Bio umgestellt und hat das mit einer Begleitforschung untersuchen lassen. Nach einer Eingewöhnungszeit von etwa einem Jahr ist das kostenneutral, weil durch die höheren Nährstoffgehalte, das Gesundere da drinnen, die Menge, die gegessen werden muss, sich um die Menge reduziert wie der Preis höher ist. Man kann sagen, man macht das zu einem Kriterium für Förderung. Bei Krankenhäusern wäre es ganz wichtig. Es gibt bestimmte Nahrungsmittel, die Viren füttern und andere, die antiviral wirken. Bio-Landwirtschaft kann man auch so definieren als stärkeres Kriterium als nur das EU-Bio, dass man's bindet an den Humusaufbau. Wenn man auf jeder Ackerfläche weltweit 4,5 kg Humus binden würde... CO₂ binden würde in Humus, wären wir wieder auf dem Stand von vor 100 Jahren in Bezug auf das CO₂-Niveau. Die 4,5 kg pro m² kriegt man hin. Zu sagen, hier in Österreich wollen wir es genau so und nur mehr das gefördert. Alle anderen können nachziehen und irgendwann müssen sie nachziehen. Das wäre eine wunderschöne Lösung für die gesamte

Klimathematik. In der Steiermark gibt es tolle Betriebe mit pflugfreien Lösungen mit tollen Erträgen. Pflugloser Landbau als ein Beispiel für Förderung.

Publikum: Was mich etwas stört: Jeder glaubt, dass man das über Förderungen machen kann. Förderung heißt, ich nehm's zuerst anderen weg um hier in irgendeiner Form etwas, was ansonsten keine Existenz hätte, in irgendeiner Form durchzufüttern. Das ist nicht besonders nachhaltig. Niemand stößt sich daran, dass Alaba jetzt für 22 Mio. gewechselt hat und sich mit den 20 Mio. bei den Bayern zufriedengegeben hat. Was mir abgegangen ist: Wie kann man hier aus einem neuen Verständnis der Lebensbedürfnisse oder über die Kopfkraft die Innovationskraft unserer Mitbürger neues Business machen und nicht den Versuch unternehmen, dass man Steuergeld allokiert und irgendwelche maroden Bestände aufpeppt. Wir haben hier tatsächlich eine Schieflage. Viele wirtschaftlich Kleine glauben jetzt, dass sie in Anlegerwohnungen ihr Glück haben, stecken dort teilweise das gesamte Privatkapital plus Kredite hinein und wundern sich jetzt schon, warum eine Anlegerwohnung ohne Mieter ein Desaster ist. Beim Spengler oder beim Installateur nebenan könnte man sich einfach und sicher beteiligen, was wesentlich nachhaltiger wäre. Vielleicht wäre das eine Idee, dass man hier die Kapitalien, lieber Viktor, die verfügbar sind, die Sparguthaben, der heimischen Wirtschaft zur Verfügung stellt. Das Umweltamt Graz dachte, es macht etwas Gutes und macht einen Allquotenzuschuss für die Verbesserung beispielsweise von Heizungen von Wohnungen, Einfamilienhäusern und Firmen. Das war ein schöner Flop. Weil die Betriebe oft gar nicht in der Lage sind, sich zu refinanzieren. Das möchte ich heute mitgeben: Wie könnte es gelingen, dass Vorhandene anstatt in Anlegerwohnungen in die heimische Wirtschaft zu pumpen?

Publikum: Die Stadt und WKO haben regional einen großen Einfluss auf Nachhaltigkeit zum Beispiel durch die Art und Weise wie die Stadt geplant wird, zum Beispiel das Auflösen der Postämter, das Verbauen mit riesigen Wohnkomplexen. Die fehlenden Stadtkonzepte fördern eine nicht nachhaltige Stadt. Das Ansiedeln von riesigen Handelsketten wie in der Herrengasse.

Jaritz: Man sieht wie komplex das Wirtschaftsleben mit dem Gesamtleben von uns vernetzt ist und wie hilfreich es wäre, am Wirtschaftsleben anzusetzen, um Dinge zu verändern. **Im Vergleich zum Gesamtvolumen von Förderungen, Unterstützungen und Sonstigem, wie viel ist davon für Nachhaltigkeit angedacht? Bei 100 %, wo ist die WKO, wo das Magistrat Graz?**

Larissegger: Die WKO ist kein Fördergeber. Das kann ich nicht richtig beantworten, da wir kein Land oder Staat oder Stadt. Thema Investition für Kleinunternehmer, da rennen Sie bei uns offenen Türen ein.

Morianz: Wir sind eine kleine Abteilung im internationalen Kontext einer kleinen Stadt. Die großen Hebel liegen beim Bund. Grundsätzlich ist das Thema der Nachhaltigkeit eines, das über alle Projekte drüber geht und uns sicher auch in Zukunft beschäftigen wird.

Reindl: Ich bin zwar in einer Blase, aber sehe immer mehr positive Beispiele, wie sich Wirtschaft entwickeln kann. Ich bin mir sicher, dass das ein zukunftsfähiges Modell ist. Zu den Förderungen: Sie sind ein gutes Mittel, in diesem System Anreize zu setzen. Das muss nicht finanziell sein. Es ist der nötige Anstupser.

Jaritz: Es ist die Gemeinwohlbilanz erwähnt worden. Und es gibt auch die OPTIMATIC-Bilanz, GRI, den deutschen Nachhaltigkeitskodex. Also es wäre interessant, zu überlegen, welchen Kriterienregister man verwenden will zur Unterstützung von regionalen,

nachhaltigen Betrieben in Graz. Jetzt möchte ich gerne die Jacqueline Kaulfersch an Bord holen, dass sie kurz ihr Graphic Recording darstellt:



Die nächsten Termine:

23.10.2020: Bürger*innenrat zum Thema Wirtschaft

mit verschiedensten Antworten inkl. den Antworten von heute, live und digital verdichten, durchbesprechen und priorisieren.

12.11.2020: Auftakt Konvent Bürger*innenbeteiligung

Der vierte Konvent zum Thema Bürger*innenbeteiligung. Wie sieht es in Graz aus und wie könnte es sich weiterentwickeln?

02.12.2020: Präsentation und Übergabe der Ergebnisse Konvente Wirtschaft und Bürger*innenbeteiligung

im Rahmen von Bürger*innen-Café im Kontext der Politik und mit Möglichkeit des Fragenstellens